

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M., frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 M.

Die ernste Finanzlage des Reiches.

Der Kampf gegen die Milliarden-Schuld.

Der Reichsminister des Äußern hat in seiner letzten großen Reichstagsrede darauf hingewiesen, daß jeder Deutsche eigentlich den Friedensvertrag von Versailles genau kennen mußte, um, was in vielen Kreisen noch nicht der Fall ist, zu erkennen, daß wir den Krieg verloren haben und wie schwer die Folgen dieses verlorenen Krieges sind. Jeder Deutsche muß, so können wir den Ausführungen des Dr. Simons hinzufügen, sich auch aufs allergenauere mit der Finanznot des Reiches bekannt machen. Jeder muß wissen, wie arm wir eigentlich geworden sind. Die Äußerungen des Finanzministers, die dieser in der letzten Kabinetts-sitzung gemacht hat, zeigen diese Tatsache in grausamster und nüchternster Weise. Es wäre falsch, sich Illusionen vorzutäuschen, denn die Milliarden-schuld des Reiches geht nicht nur die Allgemeinheit, sondern sie geht sehr persönlich jeden einzelnen an. Man vergegenwärtige sich nur, was es heißt, daß die Gesamtschuld des Reiches 285 Milliarden beträgt, und daß für den Jahresetat von 1921 ein Gesamtfehlbetrag von 56 Milliarden verbleibt. Es scheint im ersten Augenblick unmöglich zu sein, den Kampf gegen diese Milliarden-schulden aufzunehmen, aber dennoch muß es geschehen. Wir können keinen falschen Optimismus brauchen, ebenso wenig oder noch viel weniger dürfen wir aber auch Opfer eines verzweiferten Pessimismus werden. Volk und Regierung haben die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Schuldenlast mit allen Kräften aus dem Dreck herauszuziehen, und über die Art und Weise, wie das geschehen soll, hat der Finanzminister ja auch bereits Mitteilungen gemacht. Wie weit einzelne besondere Fragen noch zur Erörterung und zur Entscheidung kommen müssen, es sei ja nur an die Zwangs-anleihe gedacht, steht noch dahin. Wichtiger ist aber jene Erklärung, daß die bestehenden Steuergesetze unbedingt aufrechterhalten und unbedingt durchgeführt werden müssen. Neue Wege, um den Kampf gegen die Milliarden-schuld durchzuführen, müssen zweifellos noch gefunden werden. Das schließt aber nicht aus, daß auch bereits die betretenen Wege gegangen werden müssen. Das Kabinett ist sich deshalb auch darüber einig geworden, daß für die nächste Zukunft die härteste Spar-samkeit überall walten muß, daß vor allem nun die Liquidation des Krieges, die uns immer noch Milliarden kostet, daß der Abbau des alten Heeres und der Kriegsorganisationen mit größtmöglicher Beschleunigung durchgeführt werden muß.

Das Reichskabinett zur Finanzlage.

Berlin, 23. September. (Amtlich. WTB.) In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts führte der Finanzminister Dr. Wirth aus: Wir stehen offensichtlich vor der Notwendigkeit, uns über die finanzielle Lage des Reiches Rechenschaft zu geben. Es genügt aber nicht, sich nur die Tatsache

vor Augen zu halten und die furchtbare Wucht der Zahlen ins Gedächtnis einzugraben und Probleme zu sehen, sondern wir müssen zu weittragenden Entschlüssen kommen und ein Wirtschafts- und Finanzprogramm für die nächste Zeit uns vornehmen. Die schlechten Finanzen sind wohl auch der Ausdruck einer trankraftigen Wirtschaft. Es seien deshalb heute nur wenige Zahlen wiederholt. Die steigenden Größen sprechen eine lebendige Sprache. Niemand, insbesondere die Beamten, sollten sich der Gewalt dieser Sprache entziehen.

Im Jahre 1919 stellte die Reichsfinanzverwaltung einen Haushalt auf, der ordentliche Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 15,8 Milliarden hatte, ferner außerordentliche Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von 47,2 Milliarden, somit Gesamt-Einnahmen und Ausgaben mit 63 Milliarden.

Der Voranschlag für das Jahr 1920,

wie er jetzt dem Reichstage zugeht, sieht Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von 39,8 Milliarden vor, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß diejenigen Reichseinnahmen aus Steuergesetzen, von denen ein Teil den Ländern und Gemeinden zufällt, mit dem vollen Aufkommen in Einnahme und mit den an die Länder und Gemeinden abzuführenden Beträgen von 9,4 Milliarden in Ausgabe eingestellt sind, so daß nach Abzug dieser Summe die eigentlichen Ausgaben des Reiches im ordentlichen Etat sich auf 30,4 Milliarden belaufen. Der außerordentliche Etat sieht Ausgaben vor in der Höhe von 39,7 Milliarden und Einnahmen von 2 Milliarden, hat also einen Fehlbetrag von 37 Milliarden. In diesen Zahlen sind die reichseigenen Betriebe, Eisenbahn und Post, nicht mit enthalten. Für sie wird vielmehr ein besonderer Haushalt aufgestellt, bei dem jetzt für die Reichseisenbahnverwaltung ein Fehlbetrag von über 16 Milliarden und bei der Post ein Fehlbetrag von über zwei Milliarden feststeht.

Wenn es nun auch zutreffend ist, den ordentlichen Haushalt bei höchster Anspannung aller Einnahmequellen auf dem Papier zu balancieren, so verbleibt immerhin aus den nicht gedeckten Ausgaben des außerordentlichen Haushalts und der Post und Eisenbahn ein

Gesamtfehlbetrag von 37,7 plus 18 Milliarden gleich 55,7 Milliarden Mark.

Bei den Ausgaben sind im außerordentlichen Haushalt allein Aufwendungen aus Anlaß der Durchführung des Friedensvertrages und seiner Vorverträge für das Rechnungsjahr 1920 25 Milliarden vorgesehen. Dazu kommen noch die finanziellen Anforderungen an das Reich, die Entschädigung an Reichsangehörige aus Anlaß des Friedensvertrages, welche geschätzt werden auf 17 Milliarden, für Abtretung der deutschen Handelsflotte auf 90 Milliarden, für die Liquidation des deutschen Eigentums im Ausland auf 10½ Milliarden, für die Ablieferungen von Kriegsgeschütz usw. auf 13½ Milliarden, nach dem Kriegsschädengesetz vom 5. Juli 1916 sowie nach den in Vorbereitung befindlichen Kriegsschädengesetzen für Schäden im Ausland in den ehemaligen Schutzgebieten usw. Die Gesamtfordernung für Entschädigungen an Reichsangehörige infolge des Krieges beläuft sich demnach auf 131 Milliarden, wobei die in den letzten Wochen erfolgte Senkung des Marktwertes noch nicht berücksichtigt ist. Nicht enthalten sind in diesen Zahlen die Summen, die das Reich für Lieferungen und Leistungen zu vergüten hat, die als Wiedergutmachungen im Sinne des Friedensvertrages an die einzelnen Entente-Staaten bewirkt worden sind und weiter bewirkt werden, und deren Gesamthöhe sich überhaupt noch nicht absehen läßt.

Man muß sich nur diese gewaltigen, aus dem Friedensvertrage und den Folgen des Krieges sich ergebenden Bistern einmal ruhig überlegen, um

die ungeheuren Lasten,

die allein aus Anlaß des Friedensvertrages auf uns liegen, ermessen zu können. Die Zft-Ausgabe für das Rechnungsjahr 1919 sowie für das erste Drittel 1920

und der voraussichtliche Bedarf für die Zeit vom 1. August 1920 bis einschl. 31. März 1921 wird sich auf mindestens rund 54 Milliarden belaufen, wobei betont werden muß, daß es sich zum größten Teil nicht um endgültige Zahlungen, sondern nur um Vorschläge auf Entschädigung handelt, deren Festsetzung oft kaum noch begonnen hat. Eine Ziffer verdient noch besondere Beachtung, daß in dem genannten Zeitraum allein für die Besatzungsheere, für den Wiedergutmachungsausschuß und andere alliierte Kommissionen 14,9 Milliarden erforderlich sein werden. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die schwebende Schuld des Reiches gewaltig in die Höhe geht und daß ihr Anwachsen und die damit verbundene Papierflut als lawinenhaft bezeichnet werden muß.

Die schwebende Schuld des Reiches ist im Jahre 1920, und zwar bis zum 8. September, um 47,5 Milliarden gewachsen. Die diskontierten Staatsanweisungen und Staatswechsel beliefen sich am 8. September auf 123,3 Milliarden Mark, wozu sich weitere Zahlungsverpflichtungen aus Staatsanweisungen und Staatswechseln sowie Sicherheitsleistungen in Höhe von 19,4 Milliarden gesellen.

Die Gesamtschuld mit Einrechnung der fundierten Schuld im Betrage von 91 Milliarden beträgt demnach 242,7 Milliarden. Dazu treten die den Ländern noch restlich abzunehmenden Schulden und Zinsverpflichtungen, die der Länder aus Anlaß der Übernahme der Eisenbahnen im Gesamtkapitalbetrage von 25 Milliarden, und die von den Ländern verauslagten Beiträge für Familienunterstützungen, Kriegsmohlfahrtspflege usw. in Höhe von 16 Milliarden. Diese Zahlen rechtfertigen wohl das Urteil, daß

unsere finanzielle Lage als mehr wie ernst bezeichnet werden muß. Man darf sich deshalb nicht wundern, daß der Reichsfinanzminister der Erleichterung der Besoldungsordnung, die neue große dauernde Lasten bringt, mit allergrößter Besorgnis entgegensteht, vor allem dann, wenn festzustellen ist, daß allein die Reichseisenbahnverwaltung einen Jahres-schub von über 16 Milliarden Mark in diesem Jahre erfordert.

Das Besoldungsgesetz vom 30. April 1920 erfordert an Grundgehalt, Ortszuschlägen und Teuerungszuschlägen nach Durchschnittssätzen berechnet, jährlich 9,9 Milliarden Mark. Die Mehrkosten einschl. dem, was die Nationalverwaltung noch hinzugefügt hat, in Höhe von rund 2 Milliarden betragen 7,8 Milliarden gegenüber der früheren Besoldung. Der jetzt zur Entscheidung stehende sogenannte Referenten-vorschlag, der übrigens im Einklang mit allen Ressorts und Beamtenorganisationen zustande kam, erfordert eine Mehraufwendung von 824 Millionen Mark gegenüber dem Gesetz vom 30. April 1920. Die jetzt noch geäußerten Wünsche der Beamten würden nach dem Bericht des Reichsfinanzministeriums eine weitere Mehrforderung von wiederum rund 863 Millionen bedeuten, wobei diesen Wünschen gegenüber noch besonders finanzpolitisch in Betracht kommt, daß sie auch in den Ländern und Gemeinden wiederum zu neuen Forderungen führen müßten und ebenso rückwirkend auf die Tarifverträge der Angestellten und Reichs- und Staatsarbeiter sich äußern würden.

Am Anschluß an diese Ausführungen erörterte das Kabinett zunächst den Referenten-vorschlag für die Besoldungsordnung. Die Beratungen führten zu dem Beschluß, daß der Referenten-vorschlag mit Vorbehalt seiner Abänderung zur Grundlage des Gesetzes-wurdes gemacht werden soll. Ueber die Notwendigkeit des Erlasses eines Ausführungsgesetzes, durch welches eine einheitliche Regelung der Beamtenbesoldung im Reich und in den Ländern gesichert werden soll, herrschte Einstimmigkeit. Die Vorlage wird dem Reichstag und dem Reichstage alsbald zugehen.

Der Reichsfinanzminister entwickelte darauf in programmatischen Ausführungen eine Reihe von Forderungen, die er zum Zweck der Gesundung der Reichsfinanzen als unumgänglich notwendig bezeichnete. Hierbei wurde als einmütiger Wille des Kabinetts festgesetzt, daß die von der Nationalversammlung verabschiedeten Steuergesetze unbedingt durchgeführt werden. Keinerlei Ab-

Ich wächung der Steuergesetze ist beabsichtigt. Insbesondere gilt dies von dem Reichsnotopfer. Ein Gesetzentwurf, von dem auf der Grundlage des Reichsnotopfers ein erheblicher Teil seines Ergebnisses als bald dem Reiche zugeführt werden soll, wird mit Beschleunigung eingebracht werden. Das Reichsfinanzministerium wird dem Reichstage sofort nach seinem Zusammentritt Nachweis über den gegenwärtigen Stand der Steuererhebung und -verteilung geben. Die weiteren Erörterungen über die programmatischen Darlegungen des Reichsfinanzministeriums führen zu voller Einigkeit in dem Beschlusse, die Zielsetzung des Reichsfinanzministeriums im Reichstage zu stärken und seinen Einfluss auf die Finanzgebarung des Reiches zu erweitern. Dieser Beschluss wurde wesentlich mit Rücksicht darauf gefasst, daß eine unbedingte Notwendigkeit besteht, zur Vermeidung des Zusammenbruchs unserer Finanzen einen Stillstand und womöglich einen Abbau in den Reichsausgaben herbeizuführen und alle Mittel zu ergreifen, um der weiteren Geldentwertung zu begegnen. In folgenden Grundsätzen wurde ebenfalls einstimmig beschlossen:

In dem ordentlichen Etat 1921 sollen grundsätzlich keine neuen Ausgaben eingebracht werden. Eine systematische Einschränkung der bisherigen Ausgaben soll in allen Etats durchgeführt werden. Neue Beamtstellen sollen nicht geschaffen werden. Weiter wurde beschlossen, größte Sparanstrengungen auf persönlichen und sachlichen Gebiet bei schärfster Nachprüfung aller Ansätze durch das Reichsfinanzministerium; fortgeschrittener Abbau der bisher genehmigten Stellen; erneute Nachprüfung in den einzelnen Ressorts unter Entsendung besonderer Kommissare oder sachverständiger Beauftragter des Finanzministeriums; scharfer und beschleunigter Abbau der bestehenden Kriegszusatzstellen, insbesondere der Kriegsgesellschaften und Kriegsstellen unter Mitwirkung und Mitkontrolle des Reichsfinanzministeriums; schnelle Wiederaufstellung des Kriegsfonds und Abbau der noch bestehenden Stellen des alten Heeres (das Reichsfinanzministerium wird darüber beim Zusammentritt des Reichstages eine Denkschrift vorlegen); Zusammenlegung aller Organisationen, welche gleichen Zwecken dienen. (Ein besonderer Kommissar vom Reichsfinanzministerium wird alsbald die Zusammenlegungsarbeit einleiten.) Das Reichsministerium ist der Auffassung, daß die Beseitigung des Fehlbetrages von 16 Milliarden bei der Eisenbahn und 2 Milliarden bei der Post mit allen Kräften angestrebt werden muß. Weiter die Notwendigkeit der bereits in Angriff genommenen Maßnahmen machte der Reichsverkehrsminister eingehende Mitteilungen.

Schließlich trat das Kabinett in eine Erörterung der sozialen Fragen ein und beschloß einstimmig, den Reichswirtschaftsminister zu beauftragen, auf der nun vorliegenden Grundlage des Berichtes der Sozialkommission umgehend den Entwurf eines Gesetzes über die Sozialisierung des Bergbaus vorzulegen. Die Prüfung der Ernährungsfrage des Reiches im Zusammenhang mit der Finanzlage und die Weiterbehandlung der Wirtschaftsfrage erfolgt im Wirtschaftsausschusse des Reichsministeriums, der Freitag die programmatischen Beratungen fortsetzen wird.

Preussische Landesversammlung.

157. Sitzung, 23. September.

Präsident Reinert eröffnet die Sitzung um 14 Uhr und kommt vor Eintritt in die Tagesordnung auf die Entscheidung des Völkerverbundes zu sprechen, wonach die

Kreise Lippe und Waldeck-Belgien zugesprochen worden sind. Der Protokoll vom 20. April gegen die belgische Berggewaltigung ist erfolglos geblieben. Wir legen gegen die Entscheidung des Völkerverbundes Verwahrung ein. (Lebh. Beifall.) Die preussische Staatsregierung hat Einspruch erhoben und eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet. Der Präsident verliest diese Eingabe im Wortlaut.

Es heißt darin, daß die Entscheidung des Völkerverbundes durchaus dem Artikel 24 des Friedensvertrages widerspreche. Das Reich, sowie das ganze deutsche Volk seien verletzt und das deutsche Volk werde die Entscheidung des Völkerverbundes niemals anerkennen. Die preussische Regierung bittet die Reichsregierung, dies dem Völkerverbund zum Ausdruck zu bringen und gegen die Entscheidung Verwahrung einzulegen. (Lebh. Beifall.)

Auf Aufforderung des Präsidenten Reinert schließt sich die gesamte Landesversammlung, auch die Unabhängigen, dem Protest der preussischen Staatsregierung an. Präsident Reinert bemerkt dazu: Ich stelle fest, daß die gesamte Landesversammlung sich diesem Protest angeschlossen hat. (Lebh. Beifall.) Der Völkerverbund hat durch seine Entscheidung die im Friedensvertrag geschaffene Voraussetzung für den Völkerverbund mit Füßen getreten. (Lebh. Beifall.) Wir werden die Bevölkerung jener Kreise nicht mehr verlassen. Wir betrachten sie als unsere Volksgenossen und erwarten mit den Einwohnern jener Kreise, daß der Beschluß des Völkerverbundes bald eine Änderung erfährt, die sich gründet auf eine mit Recht und Gerechtigkeit verbundene Selbstbestimmung des Volkes. (Lebh. Beifall.)

Danach beriet das Haus die große Anfrage des Abg. Dr. Papender (Zentr.) über die

Entstärkung des Volkes

durch die Nachvorstellungen; damit war verbunden ein Antrag über schlechte Maßnahmen der Regierung gegen das Ueberhandnehmen unsittlicher Literatur. Während sich die Redner der Rechten über eine Reihe unliebsamer Zustände entäußerten und in ihren Forderungen weit über das

Ziel hinausgingen, ließ die Regierung erklären, daß die sittliche Gesundung aus dem Volke selbst kommen müsse. Auch Abg. Rimpel (Dem.) legte unter großer Aufmerksamkeit des Hauses dar, daß zur Bekämpfung der Uebelstände Gesetze vorliegen, daß zu ihrer Ausführung aber nicht immer alles Mögliche geschehe. Man dürfe nicht vergessen, daß es auch zwischen guten und schlechten Kinobildungen einen Unterschied gebe, und dürfe das Kino nicht völlig ablehnen. Die Kultur müsse gehoben werden.

Vollständige Eingriffe dürfen aber nicht gestattet werden. Das Haus behandelte danach eine große Anfrage über das

Cheverbot der Lehrerinnen und Beamtinnen.

Abg. Frau Dönhoff (Dem.) forderte, daß die Regierung in dieser Angelegenheit beachtet werde. Für die Regierung führte Geheimrat Menzel Beschränkungen darüber, daß die Gemeinden, u. a. auch Berlin, sich der Verehrung der Lehrerinnen immer noch hartnäckig widersetzen.

Das Haus vertagte sich dann auf Dienstag 1 Uhr; Anträge über Erzeugerpreise und Zwangsversteigerung; Beihilfen zu Kriegswirtschaftswesen; Uebergang von Grundbesitz in Auslandshände.

Neuregelung des Eisenbahngütertarifs.

Berlin, 23. September. (Mittl. B.Z.) Heute früh begann im Festsaal des preussischen Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers die Besprechung über die systematische Neuordnung der Gütertarife. Da der in der Reichsverfassung vorgesehene Reichseisenbahnrat noch nicht gebildet ist, sind als sachverständige Mitglieder die Reichseisenbahnräte der bisherigen Staatseisenbahnverwaltungen geladen, deren Preis durch Vertreter der verschiedensten Erzeuger- und Verbraucherverbände verstärkt ist.

Der Reichsverkehrsminister wies in seiner Begrüßungsrede auf den ungeheuren Ernst der Wirtschaftslage hin, zu deren Gesundung in erster Linie der Wiederaufbau der Reichseisenbahnen und die Ordnung ihrer Finanzen notwendig sei. Dazu gehöre vor allem die Anpassung des Tarifsystems an die heutigen Wirtschaftsverhältnisse. Mit den durch die Kriegsverhältnisse erzwungenen hohen prozentualen Zuschlägen zu den alten Friedensstarifen müsse aufgeräumt werden. Die Tarife müssen wieder organisch gestaltet werden. Aber nicht nur um die Wiederherstellung der technischen Einrichtungen und die Neuordnung der Organisation der jungen Reichseisenbahnverwaltung dürfe es sich handeln, sondern vor allem sei eine

Gesundung von innen heraus

notwendig. Das Personal der Eisenbahnen vom obersten Beamten bis zum letzten Arbeiter müsse wieder mit freudiger Hingabe seine Arbeit verrichten. Seine, des Ministers, Aufgabe werde es sein, mit fester Hand und klarem Kurs für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin zu sorgen. Er wisse, daß die große Masse des Personals durchaus auf dem Boden eines gesunden Ordnungsgedankens stehe und bereit sei, an der Gesundung mitzuwirken. Von außen werde aber noch immer Mißtraue und Unzufriedenheit in die Eisenbahnen hineingetragen. Er werde es nicht dulden, daß die Eisenbahnen zum Tummelplatz politischer und wirtschaftlicher Sünden gemacht werden, und bitte auch an dieser Stelle die Versammlung und durch sie die öffentliche Meinung um Unterstützung seiner Bemühungen, die Ordnung und damit die Gesundung der Eisenbahnen wieder zu erreichen.

Die Versammlung trat in die sachliche Beratung der Tagesordnung ein, die die Neuordnung des deutschen Eisenbahngüter- und Vektarises zum Gegenstande hat. Die Erörterungen erstreckten sich übrigens lediglich auf die Stellungnahme der in Frage kommenden Interessentengruppen zu dem von der Tarifkommission ausgearbeiteten neuen Gütertarif, der eine wesentliche Erhöhung der Tarife im allgemeinen vorsieht.

In der Besprechung entschieden sich die Sachverständigen mit allen gegen zwei Stimmen für den Vorschlag der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen und des ihr beigeordneten Ausschusses der Verkehrsinteressenten, in Zukunft bei den Gütertarifen zum Staffeltariffsystem überzugehen und hierbei die teureren Güter stärker zu belasten, die geringeren zu schonen. Der weitere Vorschlag, die Frachtberechnung nach den Hauptwagenladungsklassen im Grundsatz von der Ausnutzung des Ladegewichtes der 15-Tonnen-Wagen abhängig zu machen, fand einstimmige Annahme, ebenso der Vorschlag über die Neuordnung der normalen Beförderungsgebühren im Tierverkehr. Vom Reichsverkehrsministerium wurde zugesagt, daß die ständige Tarifkommission und der Ausschuss der Verkehrsinteressenten alsbald in eine Prüfung eintreten würden, wie bei der Neuordnung der Tarife etwa eintretende Härten gemildert oder beseitigt werden können.

Bunte Chronik.

Ein köstliches Bureaukratenstückchen

spielte sich, wie der Berliner Morgenpost geschrieben wird, auf dem Bahnhof Eisenach-West ab. Dort mußte ein D-Zug unfreiwilligen Aufenthalt nehmen, weil die Einfahrt zum Eisenacher Hauptbahnhof noch nicht freigegeben war. Diesen Aufenthalt benutzte ein mit Reisegepäck schwerbelastetes junges Mädchen zum Aussteigen, da es ganz in der Nähe des Bahnhofes wohnte. Vergnügt wachte die Maid über den völlig leeren Bahnhof und will eben zur Treppe hinab, als

ein donnernder Nachruf ihren Lauf unterbricht. „Halt!“, brüllt ein Schaffner des D-Zuges hinter ihr her. „Da wollen Sie hin?“ — „Ich will nach Hause!“ — „Dann können Sie nicht nach Hause; Sie dürfen hier nicht aussteigen!“ — „Aber warum denn nicht?“ — „Weil wir hier nicht halten!“ — „Aber Sie halten hier doch!“ — „Das ist egal! Wir halten hier weder dienstlich noch fahrplanmäßig; folglich dürfen Sie den Zug nicht verlassen!“ — „Aber ich habe ihn doch schon verlassen!“ — „Das ist mir ebenso schuppe. Sie haben eine Fahrkarte nur bis zu einer fahrplanmäßigen Station, das ist in diesem Falle der Hauptbahnhof, und müssen wieder einsteigen!“ — „Ich soll wieder einsteigen und bin hier gleich zu Hause!“ — „Das ist mir ebenfalls Wurscht. Steigen Sie ein, und zwar sofort. Wir fahren eben los. Und schon schob der Schaffner das Mädchen dem Zuge, dem es soeben entronnen war, wieder zu, als eine gewaltige Protestwelle durch die Wagenreihe lief. An den Fenstern sah man die Passagiere stehen und lebhafte Sympathie für die Ausgestiegene bekunden. Wohin auch der Beamte das Mädchen schleben wollte, überall hielt man die Türen von innen zu; schließlich sah er seine Niederlage ein und gab die von ihm Befehlsgewalt frei.

Letzte Telegramme.

Neuwahlen zum Reichstage?

Berlin, 24. September. Da die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, wie der „Vorwärts“ schreibt, mit Sicherheit darauf rechnet, daß im Frühjahr Neuwahlen zum Reichstage stattfinden, so wär es, sagt das Blatt, am praktikabelsten, auch mit den preussischen Wahlen bis dahin zu warten. Dann würde die Landesversammlung noch in aller Ruhe ihre Aufgaben erledigen können und sich so rechtzeitig auflösen, daß die Neuwahlen zugleich mit denen zum Reichstage stattfinden könnten.

General De Mond kehrt zurück.

Berlin, 24. September. Nach der polnischen „Grenzzeitung“ wird der Polnischen Telegraphenagentur aus angeblich gut informierten Kreisen in Paris berichtet, daß der Botschafterat die Politik des Generals De Mond vollkommen billige. De Mond werde auf seinem oberbesessenen Posten verbleiben und in aller nächster Zeit zurückkehren. Seine Stellung sei gefestigter denn je.

Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Paris, 24. September. Die Agence Havas meldet: Der bisherige Premierminister Millerand wurde gestern mit 693 von 892 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt.

Berlin, 24. September. Zu der Wahl Millerands zum Präsidenten von Frankreich schreibt die „Kreuzzeitung“: Was Deutschland von ihm als Präsident der Republik Frankreich zu erwarten hat, darüber gibt man sich heute wohl kaum einer Täuschung hin. Das ihm von Clemenceau vermachte Testament, die Vernichtung Deutschlands, wird er ja wohl weiter mit Nachdruck durchzuführen versuchen.

Die „Morgenpost“ erinnert daran, wie Millerand, als er schon von Longuet, dem Schwiegersohn von Karl Marx, zum Sozialisten hatte bekehren lassen, der Anwalt der wildsten Stürme und Dränger wurde, aber für ihn war der Sozialismus lediglich Mittel zum Zweck, das Sprungbrett, das ihm zu gegebener Zeit den Weg in das Ministerium bereiten sollte. Gewiß, als er das Handelsministerium übernommen hatte, verstand er es ausgezeichnet, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Der Kaiser von Österreich verlieh ihm das Großkreuz des Ordens der Eisernen Krone und der damalige Reichskanzler schlug ebenfalls den französischen Handelsminister zur Dekoration vor. Der einstige Sozialist kann als der charakteristischste Repräsentant des heute maßgebenden Teils des französischen Bürgertums gelten.

Im „Berl. Tageblatt“ kommt Viktor Aurburn darauf zu sprechen, wie sich 1911 nach dem Sturz von Cailleau und dem Eintritt Millerands als Kriegsminister in das Ministerium Poincaré das große Wetter zusammenzog und Millerand an einer der wichtigsten Stellen Europas nichts tat, um die Gefahr zu bannen. Im Gegenteil, seit diesem Ministerium haben die militärischen Aufzüge begonnen, erst in Frankreich jener soldatische Paragismus, der den Krieg zwar nicht geradezu verschuldet hat, aber die Möglichkeit einer Verständigung schwächte.

Zuckooh

Crème

die gute, nicht fettende Zuckooh-Crème, weitaus das Beste zur Verschönerung und Verfeinerung des Gesichts und der Hände, ist jetzt wieder überall in alter, vorzüglicher Friedensqualität zu haben. Neu! Zuckooh-Crème fetthaltig (für trockene, spröde u. aufgesprungene Haut) und Zuckooh-Elite-Crème, die Königin aller Hautcrèmes (für ganz vorwöhnten Geschmack).

Wettervorhersage für den 25. September:
Teilweise heiter, schwachwindig, nachts streichweise Nebel.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Geschäftsleitung: O. Dietrich, für Redaktionen: Inzerate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben

Waldenburger Zeitung

Nr. 224.

Freitag, den 24. September 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. September 1920.

Kaufmännischer Verein für Stadt und Kreis Waldenburg.

Die am 20. September im „Schwarzen Hof“ stattgefundene Versammlung war überaus zahlreich besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der stellvert. Vorsitzende, Kaufmann Arthur Matthäi, des am 12. August verstorbenen langjährigen Mitgliedes Abg. Hugo Kammell. Der Verstorbene hat viele Jahre die Waldenburger Kaufmannschaft im Stadtparlament vertreten und erfreute sich der Wertschätzung aller Kollegen des Handelsstandes. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Der Schriftführer berichtete über die seitens des Vorstandes wegen des

Kaufmannsgerichtes zu Waldenburg

bisher unternommenen Schritte. Wie aus dem Bericht hervorgeht, hat der Kaufmännische Verein rechtzeitig seine Wahlvorschlagsliste für die am 10. Oktober anstehende Wahl der Beisitzer eingereicht. Ob die Wahl aber stattfinden wird, ist sehr fraglich, da die Handlungsgehilfen-Organisationen angeblich ablehnen, unter den jetzigen Bestimmungen des Gesetzes über die Kaufmannsgerichte Beisitzer zu wählen. Der Vorstand stellte fest, daß es weder an dem guten Willen des Magistrats, welcher sich bei Erlaß des Ortsstatuts streng an das Reichsgesetz gehalten hat, noch an der Waldenburger Kaufmannschaft liegt, wenn das Kaufmannsgericht erst nach Jahresfrist seine Tätigkeit beginnen kann.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die neugegründete

Wach- und Schließgesellschaft.

Der Berichterstatter, Kaufmann Paul Mengel, trug die Gründe vor, die den Hausbesitzerverein, den Verein selbständiger Handwerker und den Kaufm. Verein veranlaßten, sich mit der Schaffung eines zuverlässigen Wach-Instituts zu beschäftigen und die Leitung des betr. Instituts dem Maurermeister Karl Schubert zu übertragen. Wie der Berichterstatter ausführte, wird die Bewachung eine umso wirksamere sein, je mehr Beamte angestellt werden, dies kann aber nur dann erfolgen, wenn die Existenzmöglichkeit des Unternehmens gesichert ist. Der Referent richtete deshalb an die Anwesenden die Bitte, sich dem Institut anzuschließen.

In der sich an den Bericht anschließenden Aussprache wurde allgemein die Notwendigkeit einer tüchtigen und gut geleiteten Wach- und Schließgesellschaft anerkannt und den Gewerbetreibenden, die zum größten Teile ihr ganzes Vermögen in Waren und Warenfilialen angelegt haben, der Anschluß an die neugegründete Gesellschaft dringend empfohlen.

Spezialreferat A. H. berichtete hierauf über die in der letzten Sitzung der Handelskammer zu Schweidnitz zur Annahme gelangte neue

Dahlordnung zur Handelskammer-Wahl.

Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß das Klassenstimmrecht (es wurde nach Gewerbesteuerklassen gewählt) abgeschafft und die Wahl nunmehr nach Industriezweigen erfolgt. Die erstmalige Wahl nach dem neuen Wahlsystem wird im Dezember d. J. stattfinden. Mehrere Vertreter des Kleinhandels wiesen darauf

hin, daß es den Anschein habe, als ob der Kleinhandel nach der neuen Wahlordnung weniger Sitze erhalten soll, als bisher. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission wurde beauftragt, in der nächsten Sitzung über dieses Thema eingehenden Bericht zu erstatten.

Unter Bezugnahme auf eine kürzlich stattgefundene Stadtvorordneten-Sitzung, in der bei der Beratung des Etats seitens des Magistrates der Waldenburger Kaufmannschaft der schwere Vorwurf gemacht wurde, daß diese im Verhältnis zu anderen Städten Lebensmittel und Bedarfsartikel zu teuer verkaufe, wurde der vom Stadtvorordneten Felix Reichelt hierauf erteilten Entgegnung voll zugestimmt.

Schließlich wurde noch bekanntgegeben, daß der Magistrat die Kaufleute Robert Hahn und Adolf Meyer als Vertreter der Kaufmannschaft in den Ausschuss zur Prüfung der Erbschaftsprüfung bei inneren Unruhen gewählt hat.

Schlesischer Forstverein.

Der Schlesische Forstverein hielt seine 71. Hauptversammlung in dem anmutigen Bad Landeck ab. Die Hauptfugung eröffnete der Vorsitzende Oberforstmeister Roth aus Breslau. Es wurde sodann der gräfliche Forstmeister Schulz aus Wolpersdorf zum Vizepräsidenten gewählt. Die Reihe der Vorträge eröffnete Forstmeister von Blooten (Niedersdorf) mit dem Thema „Aus der Praxis über den Waldwegbau“. Ergänzt wurden seine Ausführungen durch Mitteilungen von Forstmeister Bachmann (Seitenberg) über die Erfahrungen in dem dortigen Gebirgsrevier. Oberforst Meyer (Kobier) spezialisierte seinen Vortrag auf das Thema „Ueber Bestimmung des Alters des Rehwildes nach dem Gebiß und Beitrage zu der Frage: „Wann trägt der Rehbock sein bestes Gehörn“. Geh. Regierungsr. und Forstrat Herrmann aus Breslau hielt einen wirtschaftlichen, sehr interessanten Vortrag über das Thema „Beitrag zur Biologie und zum forstlichen Verhalten der Lärche in Schlefien“. Neues von der forstlichen Theorie und Praxis“ lautete das Thema, über welches Forstmeister Schulz (Wolpersdorf) berichtete. Ueber das letzte Thema: „Mitteilungen aus dem Gebiete des Forst- und Jagdschutzes“ konnte Oberforst Hansf (Niedersdorf) auf Grund beantragter Fragebogen Mitteilungen machen, welche sich auf rund 44.000 Hektar oder rund 38 Prozent der Waldfläche Schlesiens bezogen. Am zweiten Tage versammelten sich die Teilnehmer vormittags zu einer Fußwanderung in den Bänder Stadtförst. Hier wurden an der Rodelbahn drei Vereinseichen gepflanzt, welche der Vereinspräsident „Deutscher Glaube, Deutsche Treue, Deutsches Hoffen“ benannte. Nach herzlichem Dankesworten an die Stadt Landeck wurde die 71. Hauptversammlung des Schlesischen Forstvereins geschlossen.

* Das Hauptquartier der Maurer- und Zimmerer-Zunngung wurde gestern vormittags in Saale der Herberge zur Heimat“ hier selbst abgehalten und durch den Obermeister, Zimmermeister Petrid, eröffnet und geleitet. Zunächst fand die Aufnahme der die Lehrzeit beginnenden 84 Bechrlinge statt, von denen 47 das Maurerhandwerk und 37 das Zimmererhandwerk erwählt haben. Darauf erfolgte die Freisage von 15 die Bechrlinge beendenden Lehrlingen zu Gesellen. An beide Gruppen richtete der Obermeister Ansprachen; er ermahnte die Bechrlinge besonders, sich stets der übernommenen Pflichten bewußt zu sein,

und hob bei den Freigesagten hervor, daß zu seiner Freude allen, die sich der Prüfung unterzogen haben, das Zeugnis guter Leistungen ausgestellt werden konnte. Dem im Baugeschäft der Firma Carl Jäger & Sohn beschäftigten Maurerpolier Oskar Löpsch aus Waldenburg wurde für zwei- und dreißigjährige treue Mitarbeit bei vortragender Firma ein Diplom der Handwerkskammer und ein Geldgeschenk der Zunngung durch den Obermeister mit Worten der Anerkennung überreicht. Die Zunngungskasse ist geprüft und für richtig befunden worden, und erteilte die Versammlung dem Kassensührer Kahmann die Entlastung. Ein Antrag, betreffend Erhöhung des Zunngungsbeitrages auf 25 M., wurde genehmigt. Für den Gesellenprüfungsausschuss der Handwerkskammer war die Neuwahl eines Vorsitzenden und eines Stellvertreters erforderlich. Diefelbe fiel auf die Herren Frech und Lott. In weiterer Erlebigung der Tagesordnung erstattete der Obermeister einen kurzen Bericht über die Sitzungen des Zunngungs-Verbandes deutscher Baugesellmeister am 15. und 16. September in Breslau, an den sich eine lebhaft ausgeführte über verschiedene für das Baugesamte wichtige Punkte angeschlossen. Vor Schluß des Quartals, welcher gegen 1 Uhr mittags erfolgte, lag dem Vorsitzenden noch die Erfüllung einer traurigen Pflicht ob. Er machte der Versammlung Mitteilung von dem vor einigen Tagen erfolgten Tode des Kollegen Bohl aus Ludwigsdorf. Das Andenken des Verstorbenen wurde in der üblichen Weise geehrt.

* Waldenburger Facharbeitsnachweis für Musiker. Auf Grund der Verordnung über die wirtschaftliche Demobilisierung ist für den Bezirk des Kreises Waldenburg folgendes angeordnet: Beim Kreisarbeitsnachweis Waldenburg i. Schl. wird ein Facharbeitsnachweis für Musiker mit Nebenstellen in Gottesberg, Friedland und Charlottenbrunn eingerichtet. Die Geschäftsräume der Facharbeitsnachweise befinden sich a) in Waldenburg, Köpferstraße Nr. 6. Vermittlungsfunden sind Bochentags vormittags von 11-12½ Uhr; b) in Gottesberg, Alte Bahnhofstraße Nr. 3. Vermittlungsfunden vormittags von 10-12 Uhr; c) in Friedland, Liebigstr. 9. Vermittlungsfunden Mittwoch, Donnerstag u. Freitag von 9-11 Uhr; d) in Charlottenbrunn im Amtsgebäude. Vermittlungsfunden sind Bochentags vormittags von 9-10½ Uhr. Alle Verwaltungen, Gastwirte, Vereine, Gesellschaften und Privatpersonen, die im Kreise Waldenburg in Gast- oder Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern oder an sonstigen Orten Musiker beschäftigen wollen, haben den Bedarf an Arbeitskräften rechtzeitig bei dem zuständigen Facharbeitsnachweis für Musiker, oder bei den örtlichen Vertrauensleuten anzumelden. Die Vertrauensleute sind: für Waldenburg M. Kadon, Altmasser: Paul Binder, Ober Waldenburg: Bruno Kleiner, Dittersbach: Josef Deutschmann, Nieder Hermsdorf: Max Engel, Weißstein Paul Milbe und Paul Boginski, Polzitz: Oskar Hänel, Gottesberg: Otto Gerlach, Jellhammer: Oskar Häser und Carlshab Böhm, Friedland: Karl Häser und A. Pfehle, Charlottenbrunn: Alfred Deller, Büfelerwaldsdorf: Karl Reifritz, Büfelerwaldsdorf: A. Konrad. Ohne Vermittlung des zuständigen Facharbeitsnachweises für Musiker darf die Einstellung eines Musikers nicht erfolgen. Bei Verteilung der Aufträge sind die Berufsmusiker (d. h. solche, die nur von Musik leben) in erster Linie zu berücksichtigen. Der Kreisarbeitsnach-

Zeitungs-Kaffeehäuser.

Wie so viele andere wichtige Dinge hat der Weltkrieg auch den ursprünglichen Charakter des deutschen Kaffeehauses vollkommen verändert. Aus den gemütlichen und behaglichen, zumeist den Schach- und Kartenspieler, sowie den Zeitungslesern gewidmeten „Wiener Kaffees“, wie sie der Cafetier Bauer nach dem 70er Kriege zuerst in Berlin mit seinem von Anton von Berner ausgemalten „Café Bauer“ unter den Linden eingeführt hatte, und von wo aus sich das Wiener Kaffee bald über Norddeutschland verbreitete, wurden immer eleganter und damit kostspieligere Unterhaltungsstätten, aus denen sich die ursprünglichen Gäste mehr und mehr zurückziehen mußten. Neben dem „Schwarzen“, dem „Kupferner“ und dem „Verföhren“ des Wiener Kaffees wurde allmählich auch hier gereicht, und nachdem erst einmal die Musikpfeifen eingeblasen waren und sogar Kabarett-Vorträge veranstaltet wurden, gab es auch Wein und Sekt, so daß schließlich das Wiener Kaffee als solches überhaupt verschwand. Nur wenige Gaststätten dieser Art versuchten noch eine Zeitlang gegen den Strom zu schwimmen. Aber selbst das Berliner „Ur-Café Bauer“, das vor allem wegen seiner geradezu vorbildlichen Versorgung mit über 800 Zeitungen aus ganz Deutschland und dem Auslande in Literaten- und Künstlerkreisen einen besonderen Ruf genoss und sogar mit Zeitungen aus Indien, China, Japan und Australien aufzuwarten vermochte, wurde nach dem Tode seines Begründers, wenigstens in seiner ersten Etage, fast völlig seines ursprünglichen Charakters entkleidet, indem auch hier konzentriert und damit die Ruhe der Zeitungsleser in empfindlicher Weise gestört wurde. Ein anderes kaum weniger berühmtes Zeitungskaffee war bis zum Weltkrieg das Kaffee Arthur am Thomasing in Leipzig, das ebenfalls Anfang der siebziger Jahre eingerichtet wurde und mit

seinen mehr als 450 Zeitungen den Schriftstellern, Gelehrten, Künstlern und Politikern der Reichsstadt, aber auch dem Handel, der Industrie und der Leipziger Studentenschaft ein sehr geschätztes Zeitungskaffeehaus war. Auch hier gab es daneben einen regen Schachbetrieb, und ein Mieses, von Bardeleben, Rudolf von Gottschall u. a. haben sich im Kaffee Merkur allmählich zu weltberühmten Meistern des Schachspiels entwickelt. Ferner besaß Magdeburg in seinem Dom-Kaffee ein Zeitungs-Kaffee von bemerkenswertem Umfange. In München galt besonders das „Kaffee Luitpold“ als die Sammelstätte der Zeitungsleser. Auch hier wurden über 300 deutsche und ausländische Zeitungen ständig gehalten und von den Zeitungs-„Tigern“ geradezu verschlungen. In Hamburg bildete zunächst das „Kaffee Bauer“ und später das berühmte „Alster-Kaffee“ den Sammelplatz der Zeitungsleser aus den Kreisen des Handels und der zahllosen Gäste aus Uebersee. Daneben galten als berühmte Zeitungskaffees noch das „Kaffee Kaisertrone“ in Breslau, das „Kaffee Zentral“ in Dresden, das „Kaffee Bauer“ in Halle, das „Kaffee Rories“ in Nürnberg, das Kaffee Königsbau“ in Stuttgart, das „Kaffee Bauer“ in Frankfurt am Main, der „Römische Kaiser“ in Erfurt, das „Kaffee Bauer“ in Köln, das „Kaffee Stroepfe“ in Hannover, sowie der einzigartige Zeitungskauf im Kurhaus in Wiesbaden.

Neben den geschäftstüchtigen Wirten, die sich der Weiterempfehlung ihrer Häuser durch die ewig auf der Wanderschaft befindlichen Gelehrten, Künstler, Schriftsteller und Kaufleute wohl bewußt waren, sind es auch vielfach die mit der Ausgabe und Versorgung der Blätter betrauten Zeitungsstellern gewesen, die einen Egoismus hatten, mit möglich vielen Journalen prunken zu können. Im „Kaffee Bauer“ in Berlin war Jahrzehnte hindurch der „Zeitungsoberr“ Schwabe ein Mann von geradezu phänomenaler Fachkenntnis.

Ebenso als wandelnde Postzeitungsliste erschien und erscheint noch heute der „Kleine Fritz“ des „Kaffee Merkur“ in Leipzig, der seit über vierzig Jahren dort täglich mehr als 400 Zeitungen ordnet und ausgibt und dadurch die Bedürfnisse fast jedes einzelnen Gastes kennt. Der Zeitungsstellern des inzwischen vom „Kaiserhof“ nach dem Kurfürstendamm verlegten „Kaffee Gröbenwahn“ in Berlin war, solange die Mitglieder des Auswärtigen Amtes und alle bekannteren Schriftsteller und Schauspieler Berlins dort verkehrten, eine stadtbekannte Figur.

Zugewachsen hat der Musik- und Kabarett-Musik in den ehemaligen Wiener Kaffeehäusern Deutschlands fast abgeebbt. Immer höher wurden die Kosten der Unternehmer und die inselgesessenen immer weiter heraufgeschraubten Preise für die verabreichten Getränke. Das veranlaßte mit der Zeit auch einen Rückgang des Konsums. Dazu kam die Ungemütlichkeit des Aufenthalts in den überfüllten lärmenden Betrieben der Kaffee-Warenhäuser, so daß jetzt allmählich das alte Wiener Kaffeehaus wieder zu Ehren kommt. So macht das „Kaffee Merkur“ in Leipzig bekannt, daß es den während des Krieges aufgenommene Konditoreibetrieb wieder zurückzubauen gedenkt zugunsten des Zeitungs- und Schachbetriebes, und einige andere ehemalige Zeitungskaffees haben den Musik- und Kabarettbetrieb eingestellt, so daß auch hier eine Wiederaufnahme des Zeitungskaffeebetriebes mit einer Frage der Zeit ist. Selbst die wesentlich höher gewordenen Zeitungsabonnements lohnen sich für den Cafetier heute noch immer mehr, als die Umsatzen für die musikalischen und sonstigen Kräfte. So scheint es, als ob gleich wie nach dem siebziger Kriege das Zeitungs-Kaffeehaus erst entstanden ist, um nach dem Weltkrieg gewissermaßen eine Renaissance bescheert sein soll.

weis in Waldburg i. Schl. hat das Recht, die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Maßnahmen, insbesondere Kontrollvorschriften und eine Arbeitsvermittlungsbewertung, anzuordnen. Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1920 in Kraft. Alle vor dem 1. September 1920 geschlossenen Verträge behalten ihre Gültigkeit. Neue Besetzungen aber dürfen nur durch den Arbeitsnachweis erfolgen.

* Die Steuergeschäfte der Kommunen. Den Gemeinden, die mit Geschäften der Finanzämter betraut sind, stehen angemessene Entschädigungen zu. Ein dahingehender Entwurf liegt dem Reichsrat vor. Danach erhalten die Kommunen für Veranlagung und Erhebung der Umsatzsteuer und der Grunderwerbssteuer 4 Proz. der abgeführten Einnahmen. Bei Erhebung von Reichsabgaben erhalten die Gemeinden eine Entschädigung von ein Viertel Prozent des Ertrages der Abgaben.

* Kartoffeln für 15 Mark den Zentner — in Wallmitz. Ein nachahmendes Beispiel verständiger Fürsorge gibt der Burggraf zu Dohna in Wallmitz, Kreis Sprottau, allen Landwirten. Der Zentner Kartoffeln kostet dort 25 Mark. Der Graf hat aber für die Wallmitzer Bevölkerung 5400 Zentner Kartoffeln zu 15 Mark für den Zentner zur Verfügung gestellt. Wallmitz hat rund 1000 Einwohner. Wer macht es ihm nach?

* Der Anspruch auf einen Zivilentlassungsantrag. Anspruch auf einen Zivilentlassungsantrag haben nach den jetzt geltenden Bestimmungen nur folgende ehemalige Militärpersonen: 1. Alle diejenigen Leute, die nach dem 1. Juli 1916 als Rentenempfänger entlassen worden sind, oder denen nachträglich Militärrente bewilligt worden ist. Der Antrag auf Rente mußte bis spätestens 3. Mai 1919 gestellt sein. 2. Alle diejenigen Personen, die nach dem 9. 11. 1918 entlassen sind und keinen Marschantrag erhalten haben. 3. Der Antrag auf den Entlassungsantrag mußte bis zum 28. 12. 1919 bzw. aber spätestens 3 Monate nach erfolgter Entlassung gestellt sein.

* Vom Winterfahrplan. Eine durchgehende Tagesverbindung zwischen dem Westen und dem Osten quer durch Deutschland soll der Winterfahrplan am 25. Oktober bringen. Er sieht eine durchgehende Verbindung von Frankfurt a. M. über Erfurt, Leipzig, Dresden und Görlitz nach Breslau vor. Es wird dadurch auch eine durchgehende Tagesverbindung von München nach Breslau geschaffen. Auf dem größeren Teil der Verbindung werden bestehende Züge benutzt, wohl aber ein Zug Leipzig—Dresden bis Breslau verlängert. Man fährt von Breslau 11.25 Uhr vorm. an Görlitz 2.40 Uhr nachm., ab 2.42 Uhr nachm., an Dresden-Neustadt 4.28 Uhr nachmittags, ab 4.43 Uhr nachmittags, an Leipzig 6.20 Uhr abends. Von hier geht es 9.34 Uhr abends weiter, an Frankfurt 6.27 Uhr vormittags. Der Aufenthalt in Leipzig vermeidet man, wenn man von Breslau 12.34 Uhr nachts abfährt, und von Koffurt 3.26 Uhr nachts den Personenzug benutzt, an Dresden 6.51 vorm. ab 7.30 Uhr vorm. mit dem D-Zug bis Leipzig, an 9.37 Uhr vor. Von hier geht es weiter 10.40 Uhr vorm. an Raumburg 11.31 Uhr, ab 12.21 Uhr mittags, an Erfurt 1.59 Uhr nachm., an Frankfurt 8.26 Uhr abends.

* Dittersbach. Ein schrecklicher Unglücksfall. In der Garnbleiche der Firma Dinter hier brennende die Arbeiterin Marie Diebig aus Ober Waldburg, indem sie beim Einlegen der Garne in den Stockfessel das Uebergewicht verlor und in den Kessel fiel. Das Kochbad hatte eine Temperatur von 80 Grad Celsius mit Soda. Die Schwerverletzte wurde in das Kreiskrankenhaus überführt, woselbst sie ihren Verletzungen erliegen ist.

* lo. Gottesberg. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst ein Dringlichkeitsantrag, die Wohnungskommission um zwei neue Mitglieder zu vergrößern, angenommen; ferner fanden die Wahlen von Mitgliedern in den Gewerbe- und Grundsteuer-Ausschuß statt, und sodann wurden uneinzelbare Armenpflegelassen und Steuerreste niedergeschlagen. Wäher zog die Kommune die Kirchensteuern ein, was jetzt an sollen die Kirchengemeinden die betreffenden Steuern selbst erheben. Die Ver-

sammlung stimmte auch einer Bewilligung von 2022 Mark außerordentlicher Ausgaben für das Krankenhaus und der Uebernahme der Wirtschaft Nr. 8 in Koflau in die Forstverwaltung zu, und gewährte dem Badeanstaltsbesitzer Tschirich pro 1920/21 eine Beihilfe von 300 Mk. unter der Bedingung, daß sich derselbe der Aufsicht seines Betriebes durch den Magistrat unterwerft. Hier soll ein städtisches Archiv eingerichtet und die Chronik der Stadt ständig fortgeführt werden. Man bewilligte die Mittel hierzu und wird Rektor Brauner, der schon eine Geschichte von Gottesberg verfaßt hat, mit der betreffenden Arbeit betraut. Die vom Kreise gezahlte Entschädigung für Stilllegung des Schlachthofes wird als Schlachthof-Reservefonds angelegt, ferner das Einkommen des Wasserwerkmaschinen Stützmauer anderweitig festgesetzt, und der Uebernahme der erhöhten Witwen- und Waisengelder der Hinterbliebenen für städtische Beamte auf den Witwen- und Waisengeldfonds der Provinz, sowie der Einführung eines neuen Marktandgebührens, der eine Erhöhung der betreffenden Gebühren vorsieht, zugestimmt. Auch gab die Stadtverordneten die Genehmigung zur Heranziehung der benachbarten Betriebsgemeinden Reulitz, Rothenbach und Nieder Hermsdorf zur Leistung von Zuschüssen zu Schul-, Armen- und Polizeilasten. Nieder Hermsdorf zahlt schon einen solchen Zuschuß, es soll jedoch versucht werden, eine Erhöhung desselben zu erreichen. Auch genehmigte man die Nachzahlung von Steuerzuschüssen für die städtischen Beamten und Angestellten infolge Versetzung der Stadt Gottesberg in eine höhere Steuerklasse, und die Erhöhung der Entschädigung der Schulleistende und Laternenwärter. Ferner nahm man Kenntnis von der Veranstaltung eines Willkommensabends für heimgekehrte Kriegsgesessene, der nächsten Dienstag im Hotel „Eiffel“ stattfinden soll, und genehmigte die Uebernahme der hierzu nötigen Ausschmückungskosten auf die Stadt. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf den Verkauf städtischer Grundflächen in der Schützenstraße an die Schleischen Kohlen- und Kokswerke, dem zugestimmt wurde.

Aus der Provinz.

Breslau. Einem dreifachen Schwundler zum Opfer gefallen ist hier ein Kaufmann von der Kaiser-Wilhelmstraße. In seinem Geschäft hatte ihm am Vormittag ein unbekannter Mann einen Posten verdächtige Kondensmilch im Werte von 20 000 Mk. angeboten. Man war handelsmäßig geworden und hatte verabredet, die Ware abends in Klein Etschank abzuholen. Der Fremde kam auch zur angegebenen Zeit, sie führen hinaus und gingen die Ofenerstraße nach Klein Etschank zu. Etwa 200 Meter hinter der dortigen Kirche forderte plötzlich der Fremde die Herausgabe des Geldes. Unter Vorhaltung eines Revolvers erklärte er seinem Opfer: „Sie sind einem richtigen Kommunisten in die Hände gefallen und heute bereits der Dritte.“ Obgleich sich der Kaufmann heftig wehrte und nach Hilfe rief, gelang es dem Verbrecher doch, ihm das Geld zu entreißen und zu entkommen.

Reichenbach. Selbstmord. — Sohe Straße. Selbstmord verübte aus unbekannter Ursache die etwa 30 Jahre alte Tochter des Kaufmanns Auf. Sie jagte sich in der Nacht zum Mittwoch in ihrem Schlafzimmer eine Kugel in den Kopf und war innerhalb kurzer Zeit tot. — Eine empfindliche Geldstrafe, die höchste, die jemals hier zu verzeichnen gewesen ist, verhängte das Schöffengericht gegen den Landwirt August Hiller in Weiskersdorf wegen Vergehens gegen die Bestimmungen über die Kartoffelverföhrung. Gegenständig einer Revision wurden Kartoffeln unter Mäßen und bei einer späteren im April d. J. vorgenommenen Revision an einem Versted in der Scheuer 50 Zentner Kartoffeln entdeckt, die der Angeklagte beiseite geschafft hatte. Obwohl die Kartoffeln beschlagnahmt wurden, ergab eine landrätlicherseits vorgenommene Nachweisung das Fehlen von 35 Zentnern Kartoffeln. Da gemäß den Bestimmungen der 20fache Wert der beiseite geschaffenen Kartoffeln als Strafmaß anzuwenden ist, erkannte das Gericht auf eine Geldbuße von 10 350 Mark oder ein Jahr Gefängnis.

ep. Neutrode. Zu einer Kundgebung der Bergarbeiter des Neutroder Reviers kam es hier vor dem Gebäude der Grunderverwaltung. Die Bergleute zogen in Massen vor das Verwaltungsgebäude und

forderten die Entlassung des Bergrats von Bräunmühl. Obwohl dessen bereits einmal erzwungene Entlassung durch rechtlichen Schiedsspruch für ungültig erklärt worden ist, sah sich Graf Magnis trotzdem gezwungen, dem Vorgehen der Demonstranten zu entsprechen. Eine Verordnung gab den Demonstranten bekannt, daß die Entlassung des genannten Bergrats geschehen sei. Die Demonstranten forderten daraufhin die endgültige Entlassung des Grunderarztes Dr. Kolbe, vor dessen Wohnung sie demonstrierend zogen. Doch wurde die Erfüllung dieser Forderung hinausgeschoben, da der genannte Arzt zufällig einige Tage verreist ist.

Landeshut. Ein schwerer Raubüberfall wurde auf der Chaussee Gröfau—Görlitzsdorf an dem Ortsbesitzer Artelt aus Görlitzsdorf verübt. Er wurde plötzlich von zwei Männern niedergebunden und nach am Boden schwer am Kopfe verletzt. Doch hatte er noch so viel Besinnung, daß er seine Angreifer, den fröh. Gastwirt Geißler aus Neuen und den Bergmann Kauer in Görlitzsdorf, der Polizei nennen konnte, so daß ihre Verhaftung erfolgen konnte. Dem Ueberfallenen wurde seine Brieftasche mit 12 000 Mark Inhalt geraubt.

Glogau. Ein Betriebsratsmitglied als Betrüger. Der Vorstehende der unabhängigen sozialdemokratischen Partei in Neusalz, der Arbeiter Richard Böhm, hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen eines schweren und dreier einfacher Diebstähle zu verantworten. Er wurde beschuldigt, zusammen mit den Arbeitern August Preuß und Max Furchert größere Mengen Leim aus der Fabrik von Garbe, wo die Angeklagten beschäftigt waren, entwendet zu haben. In einem Falle handelt es sich um einen Posten von 3000 Mark. Preuß behauptete vor Gericht, daß er von Böhm angestiftet worden sei. Dieser besitz zwar seine Schuld, doch erachtete ihn das Gericht in drei Fällen für überführt. Während Preuß und Furchert mit Gefängnisstrafen von vier bis fünf Monaten bedrohten, erkannte der Gerichtshof gegen Böhm auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis und vier Jahre Ehrverlust. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß Böhm eine härtere Strafe verdiene, weil er als Mitglied des Betriebsrates und als Vertrauensmann der Arbeiter das in ihn gesetzte Vertrauen gschlich verletzt habe.

Bunte Chronik.

Eine Liebesheirat.

Der ehemalige Herzog von Altenburg, dessen Ehe Anfang dieses Jahres geschieden wurde, wird sich jetzt mit der Tochter eines Drechslernmeisters in Waltershausen (Thüringen) wieder verehelichen. Die Braut war früher Schauspielerin am Hoftheater in Altenburg.

Eine nächtliche Entführung im Automobil.

Am letzten Freitag früh 2 Uhr ist ein 15 jähriges Mädchen aus der Wohnung ihrer Eltern in Leipzig-Entzrich unter Mitnahme eines hohen Geldbetrages und von Schmuckstücken geklüchtet. Zu dieser Zeit hat in der Fabrikstraße in Leipzig-Entzrich ein Kraftwagen gehalten, der dann nach der inneren Stadt zu davongefahren ist. Es wird angenommen, daß der Geliebte des Mädchens, der Arbeiter Josef Novara aus Lindenburg, seine Geliebte in dem Kraftwagen abgeholt hat. Die Klüchtige war nur mit Hemd, Beinkleid und Unterrock bekleidet. Von den Eltern des Mädchens ist in Höhe von 22 800 Mark eine Belohnung ausgesetzt.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 26. September (17. Sonntag Trinitatis), vormittags 8^{1/2} Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10^{1/4} Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pfarrvikar Wilder. Vorm. 9^{1/2} Uhr Gottesdienst, 10^{1/4} Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Böbel. — Mittwoch den 29. September, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hell. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Amthches

Lebensmittel- und Aindernährmittelfarten.

In der Woche vom 27. September bis 1. Oktober 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 9 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Haferflocken (Paletware) für 1.05 Mk.

Gegen Abschnitt Nr. 10 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Kunsthonig für 3.50 Mk.

Ferner gegen Abschnitt Nr. 22 der Aindernährmittelfarte:

1 Paket Reks Marke „Gerich“ für 0.60 Mk.,

oder 1 Paket Reks Marke „Weinrich“ für 0.75 Mk.,

oder 1 Paket Reks Marke „Leibniz“ für 1.45 Mk.

Gegen Abschnitt Nr. 23 der Aindernährmittelfarte:

1 Paket 250 Gramm Aindergerstenmehl für 1.10 Mk.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 1. 10. 1920 mittags.

Waldburg, den 18. September 1920.

Der komm. Landrat.

Nieder Hermsdorf.

Auf den Baustellen des hiesigen Siedlungsgeländes wird von Jugendlichen und Schulkindern fortgesetzt Unfug verübt.

Das Bauaufsichts- und Polizeipersonal ist deshalb angewiesen worden, alle bei der Verübung von Unfug auf den Baustellen Betroffenen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Nieder Hermsdorf, 21. 9. 20.

Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Bro- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die neuen Bro- und Brotzusatzkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 25. September 1920, und zwar Oberdorf von 8—9 Uhr, Mitteldorf von 9—10 Uhr und Niederdorf von 10—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen und hierbei die üblichen Angaben über die Zahl der Versorgungsberechtigten zu machen.

Für den Ortsteil Zellhammer Grenze werden die Karten am selben Tage, nachmittags 5 Uhr, im Steiner'schen Gasthause ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 24. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brotkarten und Sonderzundermarken für Monat September

Sonnabend den 25. September 1920, vorm. von 10—1 Uhr, im Zimmer Nr. 4 — Einwohnermeldeamt — abzuholen.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten erfolgt gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung

Montag den 27. September 1920, vorm. von 8—1 Uhr.

Für den Ortsteil Bärengrund erfolgt die Ausgabe vorgenannter Karten

Sonnabend den 25. September 1920, nachm. von 4—5 Uhr, im Gerichtsfreischam.

Dittersbach, den 23. September 1920.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Montag den 27. und

Dienstag den 28.

September c. wird wegen

Geschäftsstörung kein Mehl-

getreide angenommen.

Mühle Tschirpke,

Nieder Salzbrunn.

Ich kenne dich!

Vorzügliche wissenschaftliche

Charakterisierung a. d. Hand-

schrift f. M. 4., ausführlich

mit Begründung f. M. 7., mit

Nutzenanwendung f. d. Lebens-

föhrung f. M. 10. — exkl. Porto

liefert: M. Kneschke, Schö-

nan, Loschwitz-Dresden.

Rheumatisms-, Herzschwäche-

und Sichel- Leiden

gebe unentgeltlich Auskunft, wie

ich von meinem 5. Jahr. Leiden

beireit wurde.

L. Peltzer, Heiligenstadt

(Eichsfeld).

überschäumende Ranne allmählich zu zerflattern begann, meinte Dr. Stein wie entschuldigend:

„Wir werden's schon wieder einholen, was die Schmelzerei heut' gekostet hat.“

Hinter dem Dörslein, dort, wo eine Mandelallee mitten in das weingrüne Feld lief, behaute sich ein behäbiger Weingutsbesitzer aus. Zwischen den beiden mächtigen Steinpfählen mit reichen, teils verwischten Verzierungen sah ein altertümliches hübsches Eigentor. Tor und Pfeiler erregten Dr. Steins Bewunderung. Er machte seine Frau auf Wälder und Inschriften aufmerksam.

Sein geliebter Blick entdeckte bald neue verwischte Schönheiten in dem Stein, die er lebhaft erklärte und rühmte.

„Nur bedauerlich, daß alles arg vernachlässigt scheint“, murmelte er; vorsichtig schob er eine Weinranke zur Seite und legte eine neue Inschrift frei. „Dacht ich's mir doch, schau her, was für eine glückliche Linienführung. Ein romantisches Lärgehäus. Vermutlich hat hier ein Kloster gestanden.“

Seine Phantasie besah die ganze Gegend mit Gestalten und Geschehnissen aus lange gewesenen Zeiten. Sie setzten sich auf eine Steinbank, die in die Mauer eingefügt war und bemerkten es nicht, daß jenseits der Mauer ein aufmerksamer Lauscher stand, dem keines der Worte entgingen war.

Ein Hüßlein über seinem Kopf ließ Dr. Stein jäh abbrechen. In einem Mauereinschnitt tauchte ein graubärtiger Herr auf.

„Verzeihung, meine Herrschaften, wenn ich Sie erschreckt habe. Ich war unfreiwilliger Zuhörer Ihrer Erklärungen und Beschreibungen meines Bestes. Vordring ist mein Name.“

Durch die knarrende Pforte war er getreten und stand vor dem überraschten Ehepaar. Frau Ruth küßte eine Verlegenheitsröte, denn sie hatte auch von der Laune des Schicksals gesprochen, das dem einen Menschen einen stolzen Landbesitz gönne, dem andern aber nicht einmal eine Erholungsreise.

Dr. Stein hatte sich vorgestellt und rasch flogen Fragen und Antworten zwischen beiden Männern hin und her.

Der Weingutsbesitzer forderte das Ehepaar zum Nähertreten auf.

„Sie werden am Wohnhaus und im Keller eine Fülle alter Inschriften entdecken.“ Und da Dr. Stein jögerte, wurde er dringlicher: „Sie erwiesen mir geradezu einen Gefallen, denn ich habe mir lange gewünscht, von einem kunstverständigen Manne unterrichtet zu werden.“

Da traten sie in die schattendunklen Weinlauben, die alle Wege bis zum Hause überspannten. Das Haus selbst lag unter rauschendem Wein; und die Trauben reichten in die Fenster.

Der Hausherr führte seine neuen Bekannten. Auch in die großen Keller kam man, wo riesige Weinfässer lagerten. Dr. Stein entdeckte viele bemerkenswerte Inschriften und Vergleichen in dem grauen Stein. „Lage und Wochen müßte man dazu gebrauchen, um hier alles zu durchforschen“, meinte er aufgeräumt.

Unterdessen war in der Laube vor dem Hause der Tisch gedeckt. Der Hausherr füllte die Gläser und äußerte seine aufrichtige Freude über die neue, für ihn so angenehme Bekanntschaft. Er gestand, daß er selbst einige Aufzeichnungen über Ursprung und Geschichte seines Bestes begonnen habe, daß ihm aber die nötigen Vorkenntnisse fehlten.

Plaudernd saßen die drei Menschen beisammen. Man stieß an und bald war zwischen den beiden Männern die Brücke eines guten Einverständnisses geschlagen.

Der Hausherr erhob sich, holte eine Flasche seines besten Weins herbei und sagte in warmem Tone:

„Wie wäre es, Herr Doktor, wenn Sie und Ihre Frau Gemahlin für einige Wochen hier Aufenthalt nehmen würden? Wenn Sie mit an Hand gingen in der Forschung?“ Er hob sein Weinglas gegen Frau Ruth und sah sie bittend an. „Sagen Sie ja, gnädige Frau, der Herr Gemahl wird gewiß Ihnen den Ausblick lassen.“

Das Aufleuchten in ihres Mannes Augen hatte Frau Ruth beobachtet. Ein Glückzufall war ihnen begegnet, und ihre ersehnte Erholungsreise sollten sie also doch noch haben? Da nickte sie ihrem Manne leise zu.

Dr. Stein legte lachend seine Rechte in die dargebotene Hand.

„So etwas geschieht nicht alle Tage. Und wenn ich Ihnen mit meinem Wissen dienen kann, es soll mir ein Vergnügen sein.“

„Ich danke Ihnen“, rief lebhaft der Hausherr und ließ eine neue Flasche bringen.

Bunte Chronik.

Wie sich Karl Hagemann die Theaterkatastrophe denkt.

Der neue Wiesbadener Intendant Dr. Carl Hagemann führte sich in der dortigen literarischen Gesellschaft mit einem Vortrag über das Thema „Theater und Revolution“ ein. Darin sagte er: „Höchstens ein Jahr noch werden sich die deutschen Bühnen in der bisherigen Art „durchschleppen“ können. Dann aber wird es anders werden müssen. Nur einer kleinen Zahl von Privattheatern wird das Bestehen weiter ermöglicht sein (wenn sie über die notwendigen Zugstücke verfügen) und neben ihnen vielleicht noch einigen der sog. „Geschäftstheater“. Aber darauf beruht doch nicht das Heil der dramatischen Kunst, und deshalb — so betonte der erfahrene Fachmann am Vortragspult — sieht es trübe aus mit der Zukunft des deutschen Theaters. Die kleinen und mittleren Stadttheater werden einfach einatmen, weil niemand da ist, die Deckung ihrer Defizite zu übernehmen angesichts der zunehmenden Verarmung, bezw. Verschuldung der Städte und Verarmung der Bürgerschaft überhaupt. Aber auch die großen Staats-, Stadt- und Landestheater werden in dem heutigen Maßstab kaum zu halten sein. Daß sie dennoch gehalten werden müssen, ist allerdings ein auf höheren Rücksichten beruhendes Gebot: Wir können nicht aufhören, Kunst zu treiben; ein Leben ganz ohne Genuß ist nicht auszubedenken. Um den Kunstbetrieb weiter zu ermöglichen, wird es notwendig sein, auch künstlerisch die Nationaltheater einzuführen. Wir werden unsere Theater künstlerisch und wirtschaftlich auf eine andere Basis stellen müssen. Das Publikum wird sich bescheiden müssen, wenn auch nicht in Hinsicht auf den Wert der Darbietungen; diese sollen weiter auf der Höhe bleiben, aber ihre Menge wird verringert werden. Das heißt, die Menge unwirtschaftlicher großer Opern- und Operette wird aufhören! Mit dem bisherigen System der Kräfteverschwendung wird ausgeräumt werden müssen. Es wird weniger Abwechslung im Spielplan und weniger Aufführungen überhaupt geben. Größere Städte werden sich zusammenschließen zwecks Erhaltung eines leistungsfähigen Ensembles, das abwechselnd bald hier, bald dort Vorstellungen gibt. Mag auch diese Neuerung große Härten mit sich bringen, besonders in sozialer Hinsicht für die Mitarbeiter der aufzulösenden Bühnen — ein anderer Ausweg ist nicht sichtbar. Und überdies, für die wirklichen Kunstleistungen wird die Abwanderung eines Teiles der gegenwärtigen Bühnenkräfte in andere Berufe keinen Verlust bedeuten, macht sich doch in keinem Lande der Welt auf den Brettern so viel Unbegabung bemerkbar wie bei uns.“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 224.

Waldenburg, den 24. September 1920.

Bd. XXXVII.

Die Juwelen der Tante.

Von F. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(16. Fortsetzung.)

Das Mädchen schwieg.

„Sprechen Sie nur, Friederike, wir wissen es doch schon, es war der Heidrich“, ermunterte sie der Hauptmann und emporfahrend, wie von einer großen Last befreit, schrie sie:

„Sie haben ihn schon! Ach, Gott sei Dank!“

Man hielt für geraten, sie stillschweigend in diesem Wahn zu lassen und redete ihr zu, die Vorgänge der Nacht zu schildern, worauf sie denn erzählte:

„Wir hatten gestern sehr viel mit Padden zu tun gehabt, und ich war schrecklich müde. Die gnädige Frau legte sich schon um zehn Uhr nieder und hieß mich auch schnell zu Bett gehen, damit ich am andern Morgen, wo wir reisen wollten und noch allerlei zu besorgen war, zeitig heraus sei. Ich ging denn auch in meine Stube, legte mich zur Ruhe und schlief gleich ein.“

„Wie lange ich geschlafen habe, kann ich nicht sagen, als ich plötzlich aufwachte. Es war mir, als sei die Tür aufgegangen und es hätte mich ein kalter Luftzug angehaucht. Ich dachte, ich hätte geträumt, da sah ich aber Licht im Badezimmer, und in der Tür stand ein Mensch.“

„Ich stieß einen Schrei aus und wollte aus dem Bette springen, aber er war schon neben mir, packte mich und räumte mir zu: „Schweig still, dann geschieht Dir nichts, gibst Du aber einen Laut von Dir, so drücke ich Dir die Kehle zu!“

„Jetzt erkannte ich seine Stimme und auch das Gesicht und das rote Haar, denn er stand ganz dicht über mich gebeugt, und das Licht fiel in die Kammer.“

„Heidrich!“ schrie ich; da hatte er mir schon ein Tuch auf den Mund gedrückt und sagte: „Wenn Du morgen aufwachen solltest und einem Menschen sagst, daß ich hier gewesen bin, dann komme ich nächste Nacht wieder und drehe Dir das Genick um!“

„Noch einmal versuchte ich zu schreien, aber er drückte mir das Tuch noch fester auf den Mund, und dann müssen mir wohl die Sinne vergangen sein. Als ich wieder zu mir kam, standen Minna und die Haushälterin an meinem Bett und schrien und heulten und nachher hörte ich, daß die gnädige Frau tot in ihrem Bett läge. Da wußte ich, daß der schreckliche Mensch sie erstickt hatte.“

„Und Sie haben ihn bestimmt erkannt?“ fragte der Landgerichtsrat.

Friederike schaute sich erst ängstlich um, sagte dann aber bestimmt: „So gewiß wie ich weiß, daß das da Herr Hauptmann Gölbner ist, so gewiß weiß ich auch, der Mensch war Heidrich.“

Damit war jeder etwa noch obwaltende Zweifel an der Schuld des Heidrich behoben. Die Gendarmen, welche sich inzwischen eingefunden hatten, erhielten Befehl, die Gegend zu durchstreifen, das Signalement des Verbrechers ward nach allen Himmelsrichtungen telegraphiert.

„Es wird auch notwendig sein, vor Anlauf der gestohlenen Kostbarkeiten zu warnen“, sagte der Landgerichtsrat. „Hoffentlich existiert ein Verzeichnis derselben.“

„Gewiß, meine Schwester hat ein solches geführt, sie zeigte es uns erst kürzlich, als wir mit einem Gaste in ihrem Ankleidezimmer die Juwelen ansahen. Ich äußerte damals wieder meine Bedenken, daß sie einen solchen Schatz im Hause behalte, und wir gerieten darüber sogar in einen Wortwechsel. Ich hätte aber doch nicht gedacht, daß ich so bald in dieser schrecklichen Weise Recht gegen sie behalten sollte!“ Der Hauptmann seufzte tief und wuschte sich mit dem Taschentuch die Tränen aus den Augen.

„Wer war der Gast, dessen Sie soeben erwähnten?“ erkundigte sich der Staatsanwalt.

„Ein österreichischer Edelmann, ein Herr von Smolkwa, den ich in diesem Frühjahr in Wien kennen gelernt hatte.“

„Er wohnt in Wien?“

„Ach nein, er wohnt eigentlich gar nicht, hat viele Jahre auf Reisen zugebracht und befindet sich jetzt wieder auf einer Reise um die Erde. Ich kann ihm die Trauerkunde nicht einmal zugehen lassen!“ erwiderte der Hauptmann, und die Herren erkundigten sich nun, wo das Verzeichnis der Juwelen zu finden sein möge.

Der Hauptmann stutzte. „Im Ankleidezimmer hat sie es jedenfalls aufbewahrt, ob aber im Juwelenschrein oder in dem kleinen Schreibtisch vermag ich nicht zu sagen.“

„Das letztere ist wohl eher anzunehmen“, bemerkte der Staatsanwalt, und man begab sich wieder in das Ankleidezimmer, das jetzt vom Schlafzimmer, wo die Tote sich noch immer befand, durch einen dichten Vorhang abgeschlossen war.

Der Juwelenschrein ward noch einmal einer genauen Untersuchung unterzogen, es fand sich

nichts mehr darin vor. Der Schreibtisch war in musterhafter Ordnung, es schien undenkbar, daß eine fremde Hand in Eile und bei mangelhafter Beleuchtung darin gewühlt haben konnte, aber das Verzeichnis der Juwelen war ebensowenig zu entdecken, wie die über den Ankauf derselben geführte umfangreiche Korrespondenz, die, wie der Hauptmann wußte, von seiner Schwester wohlgeordnet aufbewahrt worden war.

Man durchsuchte alle Behältnisse, in denen die Schriftstücke möglicherweise vermutet werden konnten, aber erfolglos. Sie waren und blieben verschwinden, und man mußte annehmen, daß sie dem Verbrecher in die Hände gefallen und von diesem mitgenommen waren, um eine genauere Bezeichnung der gestohlenen Kostbarkeiten zu erschweren, wenn nicht gar unmöglich zu machen.

„Schlau, sehr schlau“, sagte Polizeikommissar Meinert, nachdem die fruchtlose Untersuchung beendet war. „Ich muß gestehen, ich hätte den Heidrich für so gerieben nicht gehalten.“

X.

„Sie bringen ihn! Sie bringen ihn!“

Durch die Straßen der an der preussisch-österreichischen Grenze gelegenen kleinen schlesischen Stadt Liebau erschallte dieser Ruf und pflanzte sich von Mund zu Munde fort. Fenster öffneten sich, Männer, Frauen, Kinder stürzten, ohne viel auf ihre Bekleidung zu achten, mit dem Wert- oder Spielzeug, das sie soeben in den Händen gehabt, aus den Häusern.

Seit dem Bekanntwerden des an Frau Bergfeld in Qualisch verübten Mordes hatte sich der Bewohner der Umgegend eine grenzenlose Aufregung bemächtigt, welche sich umso mehr gesteigert, als die Fahhaftverurteilung des Mörders auf sich warten ließ.

Die Diamantenkönigin hatte sich unter den Leuten nicht gerade einer besonderen Beliebtheit zu erfreuen gehabt und es gab wenige, die es ihr nicht gegönnt haben würden, wenn eine geschickte Hand sie um einen Teil ihrer Schätze erleichtert haben würde. Arme und Notleidende hatten keine Veranlassung, ihr nachzuweinen, ihr Tod hinterließ in keiner Hinsicht eine Lücke, aber die Art und Weise, in welcher er herbeigeführt worden war, hatte erschütternd gewirkt. Wenn an der reichen Frau in ihrem wohlverwahrten Schlosse ein solcher Mord verübt werden konnte, wer war alsdann noch sicher? Die Besitzenden fühlten sich von einer peinvollen Angst ergriffen, und selbst diejenigen, deren Armut sie vor den Nachstellungen von Räubern und Dieben weit besser schützte als Mauern und Schlösser, sahen sich im Geiste bedroht. Das im Volke lebende Rechtsbewußtsein verlangte nach einer Sühne für den begangenen Frevel, man war bedrückt und ungehalten, daß der Verbrecher, trotzdem man

seinen Namen kannte, sich noch immer auf freiem Fuße befand und möglicherweise den Händen der strafenden Gerechtigkeit entslüpfte, man murrte bereits über Ungeschick und Lässigkeit der Behörden.

Wie von einem Alp befreit hob sich jede Brust, als sich endlich die Nachricht verbreitete, Heidrich sei dingfest gemacht worden.

Hauptmann Gölzner hatte eine große Belohnung für die Ergreifung des Missetäters aussetzen lassen; dieselbe war indes nicht den preussischen Gendarmen, welche Tag und Nacht unterwegs gewesen, zuteil geworden. Drüben im Oesterreichischen, unweit Trautenau, hatten Holzfäller den Heidrich angehalten, nach heftiger Gegenwehr überwältigt und nach Trautenau auf die Polizei geschleppt. Auf eine telegraphische Anzeige der dortigen Behörde an das Amtsgericht in Liebau waren Beamte entsandt worden, um den Gefangenen in Empfang zu nehmen und auf der Eisenbahn nach Liebau zu transportieren.

Es war am Morgen des vierten Tages nach der Ermordung der Frau Bergfeld, als sie daselbst auf dem Bahnhof eintrafen, wo ihrer ein geschlossener Wagen wartete. Man hatte diese Vorsichtsmaßregel getroffen, weil die Befürchtung nicht ausgeschlossen schien, die sehr erregte Menge könne versuchen, sich des Gefangenen zu bemächtigen und Lynchjustiz an ihm zu üben.

In der Tat nahmen die Zuschauer, welche sich auf dem Bahnhof eingefunden hatten, eine drohende Haltung an, als der Gefangene, während man ihn vom Bahnsteig zum Wagen geführt, in eine Flut von Schimpfreden und Verwünschungen ausgebrochen war und die gefesselten Hände in ohnmächtiger Wut gegen sie geschüttelt hatte.

Wäre nach der Aussage des Kammermädchens noch ein Zweifel an Heidrichs Schuld denkbar gewesen, er hätte schwinden müssen angesichts dieses gänzlich verwilderten Menschen, der einem gefangenen Raubtier ähnlicher sah als einem inmitten eines zivilisierten Landes lebenden Menschen.

Den gleichen Eindruck empfingen diejenigen, denen es möglich ward, durch die Fenster des sehr schnell fahrenden Wagens einen Blick in dessen Inneres zu werfen, sowie die Schließer des Gefängnisses, der den Gefangenen zunächst in Verwahrung zu nehmen hatte. Seine Begleiter erklärten aber, es sei ihnen während ihrer ganzen amtlichen Tätigkeit eine schwerere Aufgabe noch nicht zugefallen als der Transport dieses Menschen. Trotzdem er gefesselt gewesen, hätten sie während der Fahrt befürchtet, er werde einen Gewaltstreik ausüben und aus dem Wagen springen, sei es, um die Flucht zu ergreifen, sei es, um auf den Schienen den Tod zu suchen. Er habe abwechselnd getobt und geflücht und ganz stier und stumpfsinnig dagestanden, nur mit der

größten Anstrengung und Anwendung von Gewalt habe man ihn zur Annahme von Nahrung bewegen können.

Ganz ähnlich lauteten die vom Gerichte zu Trautenau übersandten Protokolle. Es war nicht möglich gewesen, den Gefangenen zu bewegen, auf die ihm vorgelegten Fragen ordentliche Antworten zu geben.

Landgerichtsrat Flügge, der, nachdem er von den empfangenen Akten Kenntnis genommen, sich den Gefangenen vorführen ließ, hatte reichlich Gelegenheit, die Wahrheit der darin gemachten Angaben durch die eigene Erfahrung bestätigt zu finden. Ohne eine Anrede abzuwarten, schrie Heidrich, sobald er des Richters ansichtig ward:

„Lassen Sie mich doch köpfen oder hängen. Was machen Sie denn für Umstände?“

Flügge verwies ihm sein unangemessenes Benehmen und gebot ihm sehr ernst, sich anständig zu betragen.

Heidrich lachte laut auf und schrie: „Anständig! Ich soll anständig sein! Sie haben mich ja an die Kette gelegt wie ein wildes Tier!“

„Wer sich zur Bestie macht, muß als Bestie behandelt werden“, erwiderte der Rat. „Sie wissen, warum man so gegen Sie verfährt?“

Er war erstaunt, als Heidrich ohne alle Umschweife, mit demselben halb tierischen Lachen wie zuvor die Antwort gab:

„Weil ich die Diamantenkönigin kalt gemacht habe.“

Ein so schnelles, unbedingtes Eingeständnis hatte er nicht erwartet.

„Sie gestehen also die Tat ein.“ Nun aber erklärte Heidrich:

„Ach, wenn ich das doch könnte! Ich hätte's ja gar zu gern getan. Verdammt sei der Kerl, der mich um die Lust gebracht hat!“

„Was reden Sie da für tolles Zeug?“ fuhr ihn der Landgerichtsrat an. „Wollen Sie mich glauben machen, Sie hätten einen Gefährten gehabt, der die Tat verübt hat?“

Heidrich schien auf diese Zwischenfrage gar nicht zu achten, sondern sagte wie im Selbstgespräch giftig und hohnvoll: „Der dumme Kerl hat sie erstickt, kein Tropfen Blut ist geflossen, wäre ich an sie gekommen, so hätte ich ihr den Hals abgeschnitten.“

Ein kalter Schauer überrieselte den Richter. Hatte er es mit einem Irrsinnigen zu tun? Er beschloß, Heidrich auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, setzte aber jetzt das Verhör fort, indem er fragte:

„Sie haßten Frau Bergfeld?“

Heidrichs gedunsenes Gesicht verzerrte sich zu einer Frage. Er ballte die Fäuste und murmelte heiser: „Ja, ja, wie — wie —.“ Er schien nach einem Vergleich zu suchen, aber keinen zu finden, der stark genug war.

Flügge ließ ihm auch keine Zeit dazu, denn er stellte sogleich die nächste Frage: „Warum? Was hat sie Ihnen getan?“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Glückszufall.

Stizze von H. Kautz-Niedel.

Nachdruck verboten.

Gr. — Hinter sich hatten sie die Stadt und die Plagen des Tages gelassen. Nun wanderten sie beide wie zwei junge Menschenfinder in die Ferien und in die leuchtende Gotteswelt hinein.

Frau Ruth beobachtete heimlich das schmale, abgearbeitete Gesicht ihres Mannes, das in der letzten Zeit auffallend vergämt und alt geworden war. Ueber diese Urlaubsreise hatten sie wochenlang nachgedacht, gerechnet und Zeirungen, Pläne und Reiseführer studiert. Aber selbst bei kleineren Ansprüchen ließ sich diesmal eine Erholungsreise nicht ermöglichen.

„Wir müssen es einfach halten wie unsere Vorfahren“, meinte Dr. Stein endlich, „und auf eigenen Sohlen, mit dem Felleisen durchs Land wandern. Machst Du mit, Schätzchen?“

Frau Ruth hatte vergnügt ja gesagt. Sie wußte am besten, wie nötig ihr Mann diese Ausspannung hatte, und unter heimlichen Opfern hatte sie zu sparen versucht.

Durch weite stille Wälder wanderten sie, über glühende Wiesengründe und sie machten sich abwechselnd auf den tiefen Reichtum der Natur aufmerksam. Dann nahm sie das sonnige Weinland auf.

„Hier wächst ein Tropfen“, sagte er zungenschnelzend, „Schätzchen, ich wünschte mir einen vollen Gefäß, um hier nach Herzenslust mit Dir bechern zu können.“

Und Frau Ruth nickte in schmerzlichem Erinnern an ihre dürftige Reisetasche.

Sie wanderten zögernd vorbei an dörflichen Wirtshäusern, aus deren Innern die Düste des Weins warm und würzig flogen. Vor einem gemüthlichen Gasthaus blieb Dr. Stein stehen. Grünes üppiges Weingerank, aus dem blaurot die Trauben quollen, überkletterte Hofstator und Giebel.

„Hier wird gekostet, hier trinken wir ein „Schöppchen“,“ und schon steuerte Dr. Stein unter das Vambdach an einen Tisch.

Daß blinnte der gelbbelle Trunk in den Gläsern, sie stießen an und nickten sich munter zu. Fröhliche Stimmung zog plötzlich in ihre Herzen. Was schwer auf ihnen gelastet hatte, das glitt jetzt ab, das wurde klein und unbedeutend. Ein schönes Geborgensein kam über sie beide.

„Man lebt nur einmal in der Welt“, sumnte er und bestellte sich einen zweiten Schoppen Wein. „Heute wollen wir mal leichtsinnig sein, Frauenchen, schön ist doch die Welt, schön unter dem grünen Vambdach.“

Lebhafter wurde seine Zunge; er sprach von seinen wissenschaftlichen Plänen, von seiner trostigen Lebensarbeit, die ihm, wenn sie endlich vollendet sei, ein stolzes Vermögen einbringen mußte.

„Dann kaufe ich Dir einen Ring mit Saphirsteinen und mir ein ganzes Fuder Wein. Prost, Schätzchen.“ In Frau Ruths Augen standen zwei helle Tropfen. Sie bemerkte die läche Freude ihres Mannes und die leichte Röte auf seinem Gesicht. Ein stichendes Glück, sie wünschte, es halten zu können.

Als sie später ihre Wanderung fortsetzten und die

Am 22. September, früh 8 Uhr, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,
der Berginvalide

Robert Lorenz,

im Alter von 54 1/2 Jahren.

Dies zeigt schmerzzerfüllt an

Die tieftrauernde Mutter nebst Geschwistern und Anverwandten.

Neu Waldenburg, den 24. September 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag den 26. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause in Altwasser, Feldstraße Nr. 10, aus statt.

Am 22. September, nachmittags 1 1/2 Uhr, starb in Waldenburg während Ausübung seines Berufes an Herzschlag unser verehrter Kassenrentant,

Herr Albrecht Stalling,

im Alter von 50 Jahren.

Der Verstorbene war uns ein lieber Mitarbeiter, ein treuer und gewissenhafter Verwalter unserer Kasse. Durch sein freundliches, biederer Wesen hat er sich ein ehrendes Andenken weit über das Grab hinaus bei uns gesichert.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Spar- und Darlehns-Kasse Dittmannsdorf-Reussendorf.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit
Buchdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.

Ämtliches

Im unser Genossenschaftsregister ist am 18. September 1920 unter Nr. 56 die Genossenschaft in Firma „Baugenossenschaft Konradsthal“, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Konradsthal, Kreis Waldenburg i. Schl., eingetragen worden. Das Statut ist am 30. August 1920 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist a) Beschaffung gesunder und zweckmäßig eingerichteter Wohnungen zu billigen Preisen für die Mitglieder; b) Annahme von Spareinlagen der Mitglieder zur Verwendung im Betriebe der Genossenschaft. Vorstandsmitglieder sind: Steiger Fritz Munse, Bergmann Konrad Langer, Tischlermeister Gustav Kluge, Bergmann Fritz Tautz, Bergmann Josef Hannig, sämtlich in Konradsthal. Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft in der „Bergwacht“ in Waldenburg. Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch mindestens zwei Mitglieder. Die Haftungsumme beträgt 500 Mk. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Die Einsicht der Riten der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Die Ausgabe der Zuckerzusschmarken für den Monat September 1920 und der neuen Brotmarken

für den Stadtteil Waldenburg findet statt
am Sonnabend den 25. d. Mts.,
von vormittags 8—1 Uhr nachmittags,
im „Schützenhaus“, Auenstraße 17,
und für den Stadtteil Altwasser zu derselben Zeit im früheren Amtsgebäude, und zwar
für die Charlottenbrunner Straße im Zimmer Nr. 10 und
für alle anderen Straßen im Zimmer Nr. 12.
Die Ausgabe erfolgt an die Hausbesitzer nach den früher bekanntgegebenen Bestimmungen. Berichtigungen sind nur im städt. Lebensmittelamt Waldenburg bzw. im früheren Amtsgebäude in Altwasser Zimmer Nr. 11 bis spätestens Mittwoch den 29. d. Mts. anzubringen.

Die Karten von verstorbenen und verstorbenen Personen sind im städt. Lebensmittelamt wieder abzuliefern, andernfalls sich die Hausbesitzer in den Verdacht mißbräuchlicher Verwendung bringen und die Bestrafung zu gewärtigen haben.
Waldenburg, den 24. September 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Oktober 1920 erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben
A—H Dienstag den 28. September, vorm. von 8—1 Uhr,
I—R Mittwoch den 29. „ „ „ 8—1 „
S—Z Donnerstag den 30. „ „ „ 8—1 „

Als Ausweis sind die Abschnitte der Milchkarten vom Monat September oder das Familienstammbuch mitzubringen.

Die Ausgabe der Milchkarten für Kranke erfolgt
Mittwoch den 29. September, nachm. von 3—6 Uhr,
Donnerstag den 30. September, nachm. von 3—6 Uhr,
im Zimmer 4 — Einwohnermeldeamt.

Schwangere Frauen erhalten ihre Milchkarten und Brotzusschmarken

Dienstag den 28. September, vorm. von 9—10 Uhr,
in der Säuglingsfürsorge (Turnhalle).

Um pünktliche Zurechtstellung der oben angegebenen Frist wird ersucht.

Dittersbach, den 28. September 1920.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

In unser Handelsregister B. Nr. 55 III am 21. September 1920 bei der Firma „Bergbauliche Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Waldenburg in Schlefien“ eingetragen: Die §§ 8, 12, 15 und 18 des Gesellschaftsvertrages sind durch Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 14. Juli 1920 abgeändert.
Amtsgericht Waldenburg Schl.

Vom 25. ab kommt wieder ein größerer

Posten

— Burfchen- und Herren- —

Anzüge

zum Einheitspreis von

475 Mk.

zum Verkauf, sowie der Rest der Anzüge für

375 Mk. und 295 Mk.

Kaufhaus Max Holzer.

Achtung!

Achtung!

Kernseife 6.00 u. 6.50 Mk.,

Feinseife 3.50, Seifenpulver 4.00,

Senkel's Bleichsoda 1.50,

Schuhcreme, sowie sämtliche Öle und Fette empfiehlt

H. Galle, Waldenburg,
gegenüber dem Gymnasium.

Gut und billig
kaufen Sie

Schuhwaren

im

Schuhwarenhaus J. Bobrecker,
Waldenburg, Rathausplatz, neben der A. G. O.

Der nächste

Mandolinen-Kursus

für Erwachsene und Kinder

beginnt am 8. Oktober 1920.

Anmeldungen und nähere Auskunft bei mir persönlich.

Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,

Löpperstraße Nr. 34 c.

Gute preiswerte Mandolinen, Bestandteile u.
stets am Lager. D. D.

Gasthof „z. Stadt Friedland“

Sonnabend und Sonntag den 25. u. 26. d. Mts.:



Geßfügel-Abendbrot

Hierzu laden freundlichst ein

Hans Bischoff und Frau.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg,

Telephon 1089. Gartenstraße 8a. Telephon 1089.

Sonntag den 26. September c.:

Ausflug nach Freiburg
(Schützenhaus).

Abfahrt ab Bierhäuser 1.00 Uhr.

Abmarsch ab Endstation Nieder Salzbrunn 1.30 Uhr.

An- u. Verkäufe

Ein Paar Schneeschuhe
für 15—16-jährigen Burfchen zu kaufen gesucht. Angebote an Rieck, Evangelischer Friedhof.

Harmonium, gebraucht, **zu kaufen gesucht.**

Angebote unter M. M. 1000 in die Geschäftsst. d. Stg. erbet.

Getrocknete Kartoffelschalen
kauft Rieck, Evangel. Friedhof.

Kleines Landhaus

mit Obst-, Gemüse- und Blumen-gärten, sowie etwas Stallung zu pachten oder zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter B. S. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 gebrauchte Blüschgarnitur, Sofa und 2 Sessel, zu verkaufen bei **Paul Köhler,** Ober Waldenburg, Chausseestr. 5.

Gut erhaltener

Korb-Rinderwagen

ist preiswert zu verkaufen
Hofstraße 6, Vorloftgeschäft.

Jede Nähmaschine

auch

Schubmacher-

und

Schneider-

Nähmaschinen

werden stets

repariert

oder

gekauft

in der großen

Nähmaschinen-

Reparatur-Werkstatt

Waldenburg,

Löpperstraße 7.

Kupferschmiedearbeiten

jeder Art, sowie

Warmwasserbereitungs-

Bade- u. Klosett-Anlagen

führt sachgemäß aus

V. Wrobel's Kupfer-

schmiede,

Waldenburg, Wasserstr. 3.

Auch kaufe ich wieder

jeden Posten Altmetalle.

Geldverkehr

25 000 Mark

sind auf 1. Hypothek zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

40 000 Mark

auf 65 Morgen Acker sofort gesucht. Näheres durch Rentant Hiescher, Seitendorf.

1000 Mark

von Selbstgeber bei monatlicher Rückzahlung von 50—100 Mark gesucht; Zinsen nach Vereinbarung. Offerten erbeten unter G. H. 39 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht per 1. Oktober 1920

55 000 Mk.

2. Hypothek hinter 210 000 Mk. auf Charlottenburger Bins- und Geschäftshaus mit 30 000 Mk. Mieten. Offerten unter P. L. in die Geschäftsstelle dieser Stg.

Kurplatz Bad Salzbrunn.

Sonntag den 28. September 1920,
nachmittags 4 Uhr:

Letztes grosses Konzert

der Waldenburger Bergkapelle
unter Leitung von Musikdirektor Kaden.

Ausgewähltes Programm.

Erwachsene 1 Mark. Kinder 50 Pfg.
Frei- und Dauerkarten haben keine Gültigkeit mehr.
Fürstliche Badedirektion.

Somöopathie!

Heilbehandlung innerer und äusserer Leiden beiderlei
Geschlechts.

Scholz, Waldenburg, Gasthof zur Stadt Friedland.
Sprechstunden 9-1, 3-5.

Orient - Theater.

Freitag bis Montag! Freitag bis Montag!
Die grosse Filmoperette:

Ein Walzertraum.

In 6 Akten.
Nach der gleichnamigen Operette.

Außerdem:

Der gewalt. Wild- West-Schlager

in 4 Akten. in 4 Akten.
Künstlerische Musikbegleitung.
Anfang 6 Uhr. Sonntags 3 1/2 Uhr.

Achtung!

Kinderwagen,
Promenadenwagen,
Klappwagen

mit und ohne Verdeck

20%

billiger.

Kaufhaus Max Holzer.

Jüngeres Bedienungsmädchen
bald oder 1. Oktober gesucht
Fürstensteiner Str. 1, part., lfs.

Tüchtige Photographin,

selbständig tätig gewesen, sucht
per bald oder später Stellung.
Gefl. Offerten unter P. B. 10 in
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Ein Mädchen, 10 Jahre alt,
als eigen zu vergeben. Zu
erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

in Waldenburg oder Salzbrunn
sucht besserer Herr per sofort oder
1. Oktober, evtl. m. gut. Pension.
Offerten an Langer, Borgsdorf
bei Berlin, Hubertusallee 7.

Inserate
haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den grössten Erfolg!

Rentner und Rentnerinnen
von Waldenburg und Umgegend
werden zu einer

Beisprechung

für Sonnabend den 25. Septbr.,
abends 8 Uhr, im Vereins-
zimmer der Gortauer Halle,
hier, ganz ergebenst eingeladen.
Der Einberufer.

Voranzeige!

Lernt stenographieren!

Der Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg,
beginnt am Donnerstag den
30. September 1920, abends
8 Uhr, in den Räumen der
Kaufmännischen Handelsschule,
Bäderstrasse, mit einem neuen

Anfängerkursus

im Stenographie-System „Stolze-
Schrey“ für Erwachsene und
Schüler.

Anmeldungen nimmt hierfür
entgegen: Assistent E. Welz,
Waldenburg, Ritterstrasse 5, I;
auch wird daselbst weitere Aus-
kunft erteilt.

Der Vorstand.

Meingartenbauverein Waldenburg Neustadt.
Sonntag den 26. September c., nachmittags 2 1/2 Uhr:

Theater-Aufführungen

im Naturtheater am Butterberge,
unter gütiger Mitwirkung

des Gesangsvereins „Sumor“, Altwasser.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung in Seupold's

Gasthof in Ober Altwasser statt.

Programme sind bei Herrn Geisler Engel und den Vorstands-

mitgliedern zu haben.
Von 4 Uhr ab: Tanz in Seupold's Gasthof für Theaterbesucher.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Lichtspielhaus Bergland

Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag: Verlängerung unmöglich!

Das grosse Ereignis!

Mirval, der Löwenpeiniger.

4 atemraubende Akte.

Die Sensation der Sensationen!

Der Absturz der Könige der Raubtiere
von der Drahtseilbahn.

Der Löwe und das Kind.

Eine Sehenswürdigkeit 1. Ranges.

Das Original-Amerikanische Wildwest-Abenteuer:

Die Indianerbraut.

Tollkühne Reiter-Szenen.

Heisse Kämpfe.

4 Doppelakte.

4 Doppelakte.

Ab 1. bis 4. Oktober 1920:

Die Herrin der Welt. IV. Teil. König Makombe.

Apollo- Lichtspiele

Ab Freitag:

Ab Freitag:

Pola Negri

Arabella.

oder:

Indisches Gift.

Für Heiterkeit sorgt:

Mobilmachung in der Küche.

In den Pausen:

Auftreten des bekannten Ge-
sangs- u. Vortragskünstlers Schwenk.

Verstärkte Musik
in der bekannten erstkl. Besetzung.

Freitag bis
Montag!

Anfang 4 Uhr.

Union- Theater

Freitag bis
Montag!

Anfang 4 Uhr.

Die Herrin der Welt!

Achter Teil!

Achter Teil!

Die Rache der Maud Fergussen.

Hauptrollen:

Mia May, Hans Mierendorff.

Dazu:

Die Zwillinge des Herrn Sebastian!!!

Schwank in 3 Akten.

Hauptrolle: Arnold Ried.

Freikarten haben nur zur 4 Uhr-Vorstellung Gültigkeit.